

Stefan Größing

Der Begriff Kultur im Konzept der bewegungskulturellen Erziehung

THE TERM CULTURE IN THE CONCEPT OF MOVEMENT CULTURE EDUCATION

Zusammenfassung

Die Aufgabe der schulischen Bewegungserziehung zentriert sich um den Begriff „Bewegungskultur“, der in zweifacher Bedeutung - als individuell-humane Befindlichkeit und geistig-gesellschaftliche Zuständlichkeit - beschrieben und erläutert wird. Im zweiten Teil dieses Beitrages werden die Facetten des Kulturbegriffes, die Kulturauffassung Johann Gottfried HERDERS und die enge Verflochtenheit der Phänomene Kultur und Natur zur Darstellung gebracht. Diese Ausführungen bilden gleichsam den kulturtheoretischen Untergrund eines bewegungspädagogischen Konzeptes, das im dritten Kapitel in seinen wesentlichen Grundsätzen zur Diskussion gestellt wird.

Summary

The tasks of physical education are allocated around the term „Bewegungskultur“ (movement culture) which is described and explained in a double meaning. Once as individual human characteristics and once as a spiritually and socially defined phenomenon. In the second part of this paper the facets of the term „culture“ are dealt with as well as the respective philosophy of J.G. HERDER and the close interrelations of culture and nature. This is the theoretical background of a pedagogical movement concept which is discussed in its basic ideas in the third part.

Einleitung

Die nachfolgenden Überlegungen richten sich auf den Begriff der Bewegungskultur, der einer schulischen Bewegungserziehung zum Richtmaß aller unterrichtlichen Maßnahmen und damit zur wichtigsten Zielvorstellung werden soll. Es wird vor allem die Abhängigkeit der Bewegungskultur von der allgemeinen Kulturauffassung dargestellt und in der Vielschichtigkeit dieser Beziehung erörtert. Es wird hingegen nicht die meines Erachtens überflüssige Frage gestellt, ob Sport zur Kultur¹ zu rechnen sei oder nicht. Der Begriff Bewegungskultur schließt die Erscheinungsformen der gegenwärtigen Sportkultur selbstverständlich mit ein, greift aber über diese hinaus und kennzeichnet eine größere Breite und Tiefe des menschlichen Bewegungshandelns. Es wird im Verlauf der Ausführungen deutlich werden, welche Auffassung von Kultur diesem Begriff zugrundegelegt ist und es werden kulturtheoretische Positionen beschrieben, die es geradezu einfordern, die Bewegungstätigkeiten des Menschen als kulturelle Phänomene zu bezeichnen. Vorweg sei aber gesagt, daß der verwendete Kulturbegriff weder neuhumanistisch eng aufgefaßt wird und darunter nur die hohe

¹ Die kulturtheoretische Begründung des Sports fordert E. HILDENBRANDT ein und leistet sie in Ansätzen auch selber durch den Rückgriff auf die Kulturphilosophie von E. CASSIRER. Vgl. dazu HILDENBRANDT 1994 und 1997.

oder Repräsentativkultur fällt, noch so weit, wie er heute umgangssprachlich in Verwendung ist. Denn er bezeichnet weder nur die Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft noch reicht er bis zu jenen Lebensbereichen, die heute auch schon mit dem Wort Kultur in Verbindung gebracht werden: z.B. Streitkultur.

I. Die Bewegungskultur als Zielbegriff der Bewegungserziehung²

Im Begriff Bewegungskultur steckt die intentionale Leitvorstellung eines bewegungspädagogischen Konzeptes, das im späteren Verlauf dieser Ausführungen in seinen inhaltlichen, methodischen, organisatorischen und prinzipiellen Aspekten vorgestellt wird. Bewegungskultur erscheint darin in zweifacher Ausführung: als individuell geprägter Ausdruck einer personalen Befindlichkeit und als epochal bestimmte geistig-gesellschaftliche Zuständlichkeit.

Fragen wir zunächst, was eine **bewegungskulturelle Befindlichkeit** beziehungsweise noch allgemeiner, was eine individuelle Befindlichkeit sei? Darunter ist ein von Erbanlagen und Umwelteinflüssen im Zusammenwirken mit den Entscheidungen des Individuums gebildeter dynamischer Zustand der personalen Existenz zu verstehen, der sich im Denken, Fühlen und Handeln des Individuums ausdrückt und widerspiegelt³.

Es ist also damit die aktuelle Seinsverfassung eines konkreten Menschen angesprochen, die sich aus dem Zusammenwirken von Erziehung, Selbstbildung, Lebensbedingungen und eigener Lebensführung auf der einen Seite und den genetischen Dispositionen auf der anderen Seite herausgebildet hat⁴.

Als individuell-personale Befindlichkeit drückt das Wort Bewegungskultur demnach eine Haltung und eine Handlungsfähigkeit aus, die am bewegungskulturell geprägten Menschen in bestimmten Denk- und Handlungsweisen erkennbar und sichtbar werden und die mit Begriffen wie Bewegungsfreude, Bewegungsneugier, Bewegungskönnen, Bewegungsbereitschaft usw. bezeichnet werden können. Diese individuelle Bewegungskultur als Ensemble aus Haltungen, Fähigkeiten, Bereitschaften und Erkenntnissen eignet sich der heranwachsende Mensch in bewegungspädagogischen Situationen an, die von der Herkunftsfamilie, dem Kindergarten, der Schule, Vereinen, Nachbargruppen geplant oder zufällig, bewußt oder absichtslos arrangiert werden. Allerdings formt sich diese bewegungskulturelle individuelle Befindlichkeit nicht unabhängig von der gesellschaftlich-epochalen Bewegungskultur heraus und bleibt nicht unbeeinflusst von Bewegungsmoden, medialen Eindrücken und kommerziellen Manipulationen. Die Einflüsse der personalen Bewegungserzieher reichen sogar in ihren Wirkkräften nicht an die der medialen Bewegungserzieher heran. Dies hängt aber von verschiedenen Faktoren ab, weil Kinder stärker von Bezugspersonen,

² Ausführlich wird der Zusammenhang zwischen Bewegungskultur und Bewegungserziehung in GRÖSSING: „Bewegungskultur und Bewegungserziehung“ Schorndorf 1993, dargestellt.

³ Den triadischen Charakter der menschlichen Entwicklung im allgemeinen und der Bewegungsentwicklung im besonderen hat J. BAUR (1989) entwicklungstheoretisch aufgezeigt und im Bereich der motorischen Entwicklung sachverständig beschrieben. Siehe dazu vor allem das 3. Kapitel im Buch „Körper und Bewegungskarrieren“ S. 26-57 (Schorndorf 1989).

⁴ BAUR (1989) bezeichnet diese drei Faktoren mit den Begriffen Biogenetische Prädisposition, sozial-ökologische Präformation und individuelle Handlungsfähigkeit.

Jugendliche mehr von Medien beeinflusst werden, in der Pubertät die Gleichaltrigen-gruppe und in der frühen Kindheit deutlicher die Herkunftsfamilie die Bewegungshandlungen prägt (vgl. dazu BAUR 1989; SCHEID 1989). Jedenfalls ist immer ein Bündel von Wirkfaktoren am Werk, um die bewegungskulturelle Befindlichkeit eines heranwachsenden Menschen zu entfalten, zu formen, zu verändern und zu festigen. In diesem Bündel haben die verschiedenen personalen und medialen Faktoren zu verschiedenen Zeiten des Lebenslaufes unterschiedliche Bedeutsamkeit. Der Auftrag an die geplante und zielgerichtete schulische Bewegungserziehung im Gefüge aller bewegungspädagogischen Maßnahmen zur Herausbildung einer bewegungskulturellen individuellen Befindlichkeit gliedert sich in folgende Einzelaufgaben:

- Die in der vorschulischen Zeit entwickelte Bewegungsfreude zu erhalten, zu verstärken und auf neue Bewegungstätigkeiten zu lenken (Bewegungsneugier).
- Bewegungsrückstände, die durch familiäre Vernachlässigung, personale Behinderungen oder einschränkende Lebensbedingungen entstanden sind, aufzuholen und auszugleichen.
- Gesundheitliche Gewohnheiten über Bewegungserfahrungen anzubahnen und zum individuellen Lebensstil auszubauen.
- Bewegungserlebnisse in möglichst vielen Bereichen der Bewegungskultur aufzubereiten und bei der Findung der individuellen Bewegungsneigungen zu helfen.
- Reichhaltige und vielseitige Körpererfahrungen und Bewegungsmöglichkeiten bereitzustellen und zum reflexiven Umgang mit ihnen anzuregen.

Den zweiten Aspekt des komplexen Phänomens „Bewegungskultur“ bilden die **motorischen Handlungen** als objektiv-gesellschaftliche Gegebenheiten, die sich im Verlauf der abendländischen Geschichte herausgebildet, erhalten und verändert haben, aber zum Teil auch wieder aus dem Gebrauch gekommen sind. Die Betrachtung der gegenwärtigen Situation in der europäischen Bewegungskultur zeigt folgende Auffälligkeiten:

1. Unter den verschiedenartigen bewegungskulturellen Ausdrucksweisen hat die Sportkultur eine beherrschende Stellung gewonnen und hinsichtlich der öffentlichen Anteilnahme, des Medieninteresses und der freizeithlichen Betätigung andere motorische Tätigkeiten in den Hintergrund gestellt.
2. Mit der weltweiten Regelung des Wettkampfsportes, der Internationalisierung des Wettkampfgeschehens, der Globalisierung der Medienübertragung der großen Sportereignisse sind die regionalen und traditionellen Spiel- und Bewegungstätigkeiten der Kinder und der erwachsenen Menschen in die Bedeutungslosigkeit gerückt worden und teilweise ganz verschwunden.
3. Die Häufigkeit und Alltäglichkeit des Sportgeschehens hat ihm den festlichen und feiertäglichen Charakter und damit die Gegensatz Erfahrung zum Alltag genommen.
4. Die bewegungskulturellen Gegenbilder zur herrschenden Sportkultur, die Wiederentdeckung des Spielgedankens in den Straßenfesten, die Zuwendung zur expressiven Bewegungskultur und die Renaissance der gauklerischen Bewegungskünste sind Anzeichen eines Wertewandels im Sport und einer Veränderung der menschlichen Bewegungsbedürfnisse.

5. Ein geändertes Gesundheitsbewußtsein, das die einseitig medizinisch bestimmten Faktoren des Gesundseins in das Ganze der Lebensführung integriert hat, reduziert die bisherigen Erwartungen an den Gesundheitssport und verändert das gesundheitsorientierte Bewegungshandeln der Menschen vom Fitnesswahn und der Ausdauer-Gläubigkeit zur Gesundheitskultur, in der motorische Aspekte mit allen weiteren Faktoren des Gesundseins (Ernährung, Erholung, Ausgleich, Alkohol, Nikotin, Schlaf, Sauna, Kleidung, Alltagsbewegungen, Streßbilanz usw.) ein Ensemble des Lebensstiles bilden⁵.
6. Das bewegungskulturelle Handeln des Menschen vollzieht sich gegenwärtig vor allem in den sogenannten Natursportarten auf Kosten der Natur - der Landschaft, der Tiere und Pflanzen - und unter Mißachtung der dinglichen Naturgegebenheiten.⁶

Zwischen diesen beiden eben beschriebenen Aspekten des Begriffes Bewegungskultur (subjektiv-humane Befindlichkeit und objektiv-gesellschaftliche Gegebenheit) spannt sich ein maschenreiches Netz aus Beziehungen, Wirkungen und wechselseitigen Einflußnahmen.

Das Erlernen und Ausüben der bewegungskulturellen Handlungen, der Bewegungsspiele und Tänze, der Sportarten, des Skifahrens und Schwimmens, des Turnens und Wanderns, setzen die Neugier an Bewegungshandlungen voraus und verstärken diese, haben die Bewegungsbereitschaft zur Bedingung und erweitern und vertiefen diese, schaffen Bewegungserlebnisse und kognitiv-vertiefte Bewegungserfahrungen und leiten den Menschen zu Bewegungshandlungen an, die zu alltäglichen Gewohnheiten werden.

Das Phänomen der Bewegungskultur verbindet sich in seiner zweifachen Ausprägung außerdem auf das engste mit dem der Körperkultur. Der Einfluß beider Phänomene aufeinander und ihre strukturelle Verflochtenheit bilden die Grundlage für das pädagogisch-didaktische Modell der schulischen Bewegungserziehung.

Wie nachhaltig und fest sich die Verbindung von Natur und Kultur herausstellt, ist am Beispiel des Zusammenhanges von Körpernatur und Körperkultur am deutlichsten zu erkennen.⁷ Die häufigste Fehldeutung dieses existentiellen Verhältnisses geht in die folgende Richtung:

Die Körpernatur ist in dieser Fehlinterpretation gleichsam das Rohprodukt, aus dem die Körperkultur zu modellieren wäre. Das würde die Folgerung ergeben, daß die Körperkultur ein Ergebnis der disziplinierten und künstlich geformten Körpernatur sei. Derselbe Denkbereich wird nun auch zwischen der Körpernatur des Menschen und der ihn umgebenden Natur hergestellt. Der Tatbestand von Macht, Unterdrückung und Beherrschung kennzeichnet eben auch die Beziehung zwischen der menschlichen

⁵ In den einschlägigen Disziplinen der Sportwissenschaften erhält das bisher medizinisch dominierte Trainingskonzept der Gesundheitsförderung die Gegenbilder der pädagogisch orientierten Konzepte der Gesundheitserziehung. Vgl. dazu FUNKE 1988 und RÖTHIG/PROHL 1992.

⁶ Eine ausführliche Darstellung des beziehungsreichen Gefüges zwischen Sport und Umwelt findet sich in: SEEWALD / KRONBICHLER / GRÖSSING „Sportökologie“ 1998. Das Buch ist der Versuch einer bewegungspädagogischen Antwort auf die Naturkrise, in der das pädagogische Prinzip Mitweltlichkeit im Mittelpunkt der Ausführungen steht.

⁷ Der Zusammenhang zwischen dem Umgang des Menschen mit seinem Körper und der Natur, mit der inneren und äußeren Natur gleichsam, ist ausführlich dargestellt bei BÖHME 1989 und 1992.

Kultur und der nichtmenschlichen Natur. Körperbild und Weltbild sind hierin identisch, weil der Umgang des Menschen mit dem Körper zugleich der Ausdruck seines Umganges mit der ihn umgebenden Natur ist: in beiden Fällen ist es ein hierarchisches Verhältnis und kein partnerschaftlicher Dialog.

Das Körperbild in der von mir vertretenen Auffassung von Kultur stellt dieses Beziehungsgefüge in grundlegend anderer Weise dar: die individuelle wie die gesellschaftliche Körperkultur sind die durch kulturelle Normen und Formen, durch Bewußtseinsbildung und durch Erziehung gestaltete innere Natur des Menschen, die erst in ihrer kulturellen Geprägtheit zur vollen Entfaltung gelangt. In diesem Prozeß der Ausfaltung der menschlichen Natur zur kulturellen Form spielt die Erziehung im allgemeinen und die Bewegungserziehung im besonderen eine außergewöhnlich wichtige Rolle. Die Bewegungserziehung in allen dafür zuständigen Einrichtungen und Gruppierungen trägt mit der Annäherung an den Zielbereich, den wir mit dem Begriff Bewegungskultur abgesteckt haben, ein wesentliches Element zur kulturellen Entfaltung der Menschennatur und zur Gestaltung der Körperkultur des Individuums und des Volkes bei. Wer das gesellschaftlich-kulturelle Phänomen Bewegungskultur allerdings zum Leitbild einer schulischen Bewegungserziehung erkürt, unterstellt es pädagogischen Kriterien und kann es deshalb nicht in seiner tatsächlichen Gegebenheit zum Unterrichtsgegenstand nehmen. Die nachfolgenden Überlegungen zum Kulturbegriff sind ein Beitrag zur pädagogischen Transformation des Kulturgutes Bewegung in den Lern- und Erziehungsraum der Schule.

Fassen wir aber zuvor in einem Schaubild noch einmal die wesentlichen Aussagen zum Konzept einer bewegungskulturellen Erziehung zusammen. (siehe Abb. 1, S. 34)

II. Kulturtheoretische Grundfragen

Für die Sportwissenschaften war und ist bis jetzt der Begriff Kultur belanglos geblieben. Ommo GRUPE hat zwar ein Buch zum Thema „Sport als Kultur“ (1987) geschrieben und einen Sammelband zum Thema „Kulturgut oder Körperkult?“ (1990) herausgegeben, darin aber weder eine Kulturtheorie entwickelt noch auf eine solche Bezug genommen (vgl. SCHMIDT 1997). Sportpädagogische Konzepte im deutschen Sprachraum verzichten durchgehend auf den Kulturbegriff und finden ihr Auslangen mit der Leitidee der sportlichen Handlungsfähigkeit (vgl. KURZ 1987, 1992, 1995; BALZ 1992, 1996).⁸

Somit ist auf keine unmittelbare Tradition zurückzugreifen, wenn der Begriff der Bewegungskultur als Zielformel einer schulischen, familiären und außerschulischen Bewegungserziehung verwendet werden soll. Denn die intentionalen Absichten in der gegenwärtigen Sportpädagogik fallen eher bescheiden und pragmatisch aus, zentrieren sich um den Begriff der „Sportlichen Handlungsfähigkeit“ (vgl. KURZ 1987) und füllen diesen inhaltlich mit den Forderungen aus, den Sport ausführen und planen zu können, sowie ihn als gesellschaftliches Phänomen und als individuelles Wirkungsgeschehen zu erkennen. Um Anregungen für die Begriffsauslegung der Bewegungskultur zu erhalten, müßte auf die Theorie der Leibeserziehung zurückgegriffen werden,

⁸ Zwar ist die Diskussion um Konzepte der Sportdidaktik in den letzten Jahren rege und häufig geworden (vgl. HUMMEL 1992; BALZ 1992, 1996; CRUM 1992; GRÖSSING 1995; BALZ/NEUMANN 1997), doch geht es dabei ausschließlich um die Begriffe Sport, Sportarten, Bewegung und nicht um den Kulturbegriff im allgemeinen oder um die besondere Ausprägung der Sportkultur.

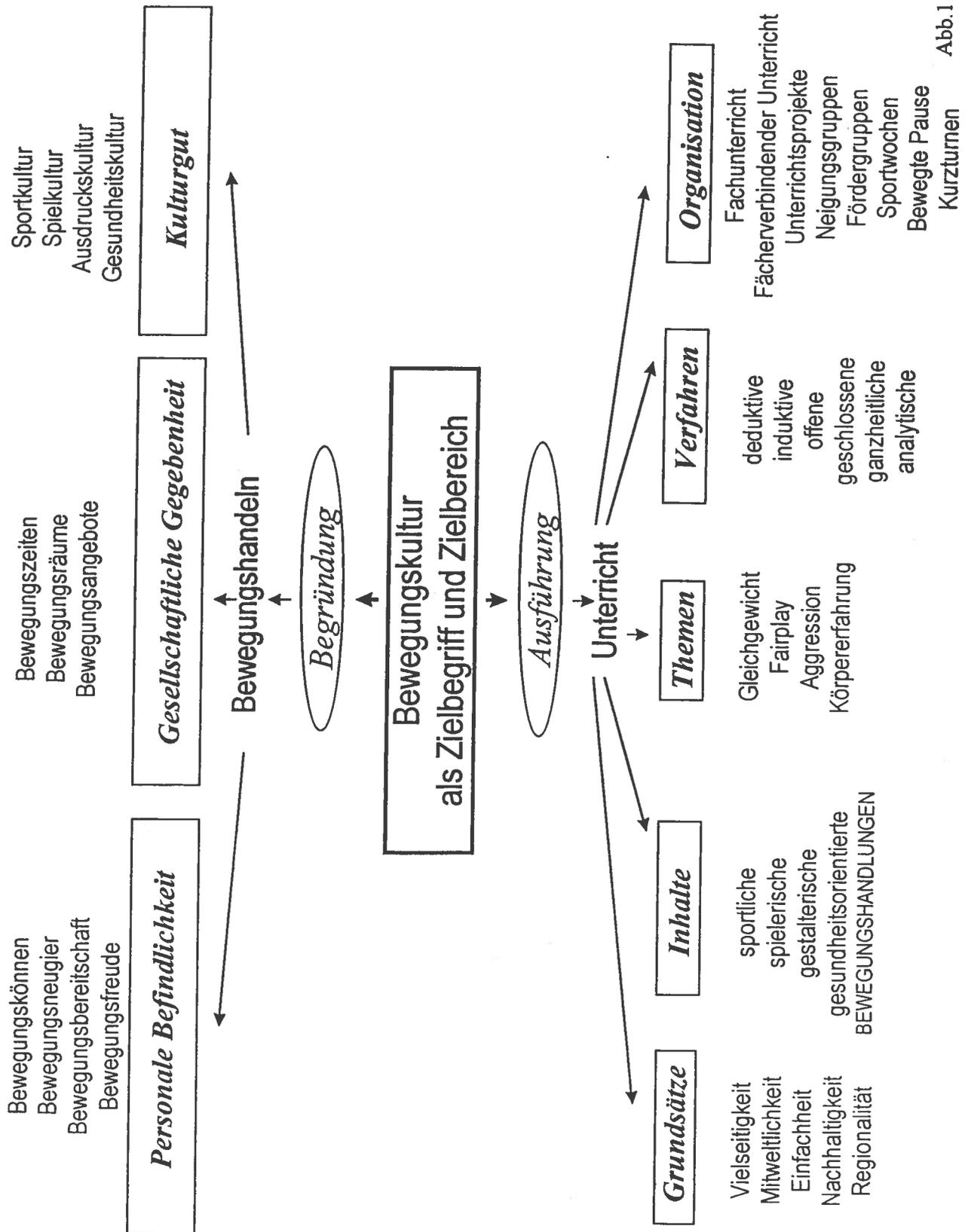


Abb.1

die die Wortverbindung Leibeskultur nicht nur verwendet, sondern auch mit Merkmalen ausgestattet hat (vgl. dazu GROLL 1957). Es soll aber an dieser Stelle auch dieser Rückgriff unterlassen sein, weil wir uns dem Begriff Bewegungskultur vor allem über das Wort Kultur annähern wollen und die Umschau kulturtheoretisch und semantisch vorgenommen werden soll, damit das Wort Bewegungskultur in der vorhin beschriebenen doppelten Merkmalsausprägung fundamental abgestützt werden kann. Zum Begriff Bewegung⁹ wird an dieser Stelle nur soviel gesagt, daß dieses Wort im bewegungspädagogischen Kontext das vielseitige menschliche Bewegungshandeln bezeichnet und deshalb mehr umfaßt als die sportlichen Tätigkeiten.

Im vorigen Abschnitt ist das Phänomen Bewegungskultur anhand bestimmender Merkmale aufgezeigt worden, ohne daß dabei zugleich der kulturtheoretische Untergrund benannt und beschrieben worden wäre. Diese notwendige Ergänzung wird jetzt nachzuholen sein.

Wenngleich jede Epoche ihren Kulturbegriff selbst zu definieren und auszufüllen hat, kann in einer Zeit des Kulturwandels ein Blick auf frühere Kulturdeutungen und -bestimmungen bei der Suche und beim Finden neuer kultureller Muster und Strukturen hilfreich sein. In einer Epoche der Auflösung alter und der Fügung neuer Kulturgehalte und kultureller Bilder befinden wir uns gegenwärtig am Ausgang des Industriezeitalters. MEYER-ABICH (1997) hat in diesem Unterfangen auf HERDER hingewiesen und dessen Kulturauffassung zur Stützung seiner Vorstellungen über die Kultivierung der Wirtschaftsstruktur herangezogen, weil in HERDERS Kulturbegriff die Natur so integriert ist, daß sie zur Verpflichtung und nicht wie bei Kant zum Dienstnehmer der Kultur erklärt ist. Machen wir uns HERDERS Kulturidee, wie er sie vor allem in den „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (vgl. HERDER 1967) zum Ausdruck gebracht hat, zunutze, um auch auf diesem kulturtheoretischen Weg zu verdeutlichen, was Bewegungskultur bedeutet und welche bewegungspädagogischen Prinzipien sich daraus herleiten.

Johann Gottfried HERDER (1744 - 1803) ist ein „Ganzheitsdenker“ im eigentlichen und konsequenten Sinn, der die cartesianischen Teilungen nicht gelten läßt - nicht die von Geist und Materie, nicht die von Natur und Kultur, nicht die zwischen dem Menschen und den übrigen Lebewesen. Er erkennt dem Menschen die höchste Position in der Evolution des Lebens fraglos zu, leitet daraus aber keine Sonderstellung insofern ab, daß alles übrige Leben nur noch teilhaftig und ihm unterworfen wäre. In allen Teilen der Natur ist die Natur ganz, und nicht erst die Summe aller Teile ergibt das Ganze der Natur. HERDERS holistische Denkweise gibt unserer Epoche gedankliche Wegweiser in die Zukunft. Er stellt den Menschen in den Naturzusammenhang hinein und nicht über das nichtmenschliche Leben hinaus. Für HERDER ist der Mensch ein Lebewesen unter anderen Lebewesen in der Natur mit dem besonderen Auftrag des Schöpfergottes, durch Kultur die Welt zu gestalten und darin den spezifisch menschlichen Beitrag zur Naturgeschichte zu erbringen. Wäre das 19. Jahrhundert seinen Ideen zur geschichtlichen Entwicklung des Menschen und seiner Kulturbestimmung gefolgt, hätte aller Wahrscheinlichkeit nach die industriell-technische Naturbeherrschung und -ausbeu-

⁹ Zur Verwendung des Begriffes Bewegung statt Sport im Zusammenhang mit Erziehung siehe: GRÖSSING, S.: Bewegungskulturelle Bildung statt sportlicher Handlungsfähigkeit. In: BALZ, E./NEUMANN, P. (Hrsg.): Wie pädagogisch soll der Schulsport sein? Schorndorf 1997, 33-46.

tion nicht jenes Ausmaß angenommen, das die gegenwärtige Umweltkrise verursacht hat. Weil der Mensch von Natur aus auf Sprache und Vernunft angelegt ist, stellt er auch kein Stiefkind der Evolution, kein Mangelwesen (GEHLEN), kein nicht festgestelltes Tier (NIETZSCHE), kein zur Freiheit verdammtes Lebewesen (SARTRE) dar. Er ist ein spezifisches Geschöpf der Natur inmitten der Mitweltlichkeit. Er ist aber ebenso wenig der Hausherr des Hauses Erde und ihr unbeschränkter Herrscher, dessen Herrmentalität alles übrige zur verfügbaren Umwelt erklärt. Die wahre Aufgabe der Kultur besteht für HERDER darin, durch Vernunft und Humanität den tiefen Zusammenhang zwischen Menschsein und Natur zu erkennen und dauerhaft herzustellen.

Der Gang der abendländischen Erkenntnistheorie seit René DESCARTES (1596-1650) rückte die Pole des Denkens und des Empfindens, des Geistes und des Gemütes immer weiter auseinander bis hin zur Komplementärtheorie¹⁰ der Geschlechter im ausgehenden 19. Jahrhundert, in der dem Manne der Geist und der Frau das Gemüt zugesprochen wurden und die Gesellschaft als Ganzes nur unter der Bedingung für funktionsfähig gehalten wurde, wenn diese Zuteilung auch von jedem Individuum eingehalten wird. HERDER hingegen verknüpfte in seiner holistischen Sicht der Welt und des Menschen die Polarität von Geist und Gemüt zur Lebenseinheit und definiert Intellekt und Vernunft aus der engsten Beziehung zum Empfinden. In seinem Denken werden die Begriffe Selbstgefühl und Mitgefühl zu Schlüsselbegriffen des Welt- und Menschenbildes und verbinden die Existenz des Menschen mit dem Leben der Mitgeschöpfe und dem Dasein der dinglichen Natur.

„Wir verdanken HERDER innerlich und äußerlich ein neues Menschenbild. Unser Selbstverständnis ist innerlich nunmehr das Lebensgefühl, welches wir mit allen Naturwesen gemeinsam haben, jedoch in der menschlichen Eigenart, daß es in besonderem Maß erkenntnisleitend werden kann. Auch äußerlich erscheinen wir uns erstmals als Naturwesen im vollen Sinn, hervorgegangen aus der Naturgeschichte und so, daß wir sind, was wir geworden sind. Wir haben unser Leben nicht von uns, sondern von Natur, und in uns lebt, was nicht von uns ist. Vielleicht sind Selbstgefühl und Selbsterkenntnis noch nie so nahe zusammengekommen wie bei HERDER.“

So urteilt MEYER-ABICH (1997, 275) über den Geschichtsphilosophen HERDER. Der europäische Zeitgeist verdankt HERDER viele Ideen, dankte es ihm aber nicht, weil dieser Denker von höchstem Format bis heute nicht die ihm gebührende Beachtung und Achtung gefunden hat. Das europäische Denken ist in der Auslegung der Phänomene Kultur, Natur, Geist und Materie den Philosophen DESCARTES und KANT und nicht den Ideen des CUSANUS und HERDERS gefolgt.¹¹ Naturwissenschaftliche Erkenntnisse des 20. Jahrhunderts erahnend schreibt HERDER:

„Einen Geist, der ohne und außer aller Materie wirkt, kennen wir nicht; und in dieser sehen wir so viele geistähnliche Kräfte, daß mir ein völliger Gegensatz und Wider-

¹⁰ In extremer Ausprägung vertritt diese Theorie Otto WEININGER in seinem Buch „Geschlecht und Charakter“.

¹¹ Ausführlich geht MEYER-ABICH (1997) auf diese Zusammenhänge ein und würdigt in seinem umfang- und inhaltsreichen Buch „Praktische Naturphilosophie“ die beiden Ganzheits- und Naturphilosophen Nikolaus von KUES (1401-1464) und Johann Gottfried HERDER. Er weist vor allem auf jene Gedanken dieser beiden Denker hin, die uns heute helfen könnten, Auswege aus der Natur- und Umweltkrise zu finden.

spruch dieser beiden allerdings sehr verschiedenen Wesen des Geistes und der Materie, wo nicht selbst widersprechend, so doch wenigstens ganz unerwiesen scheint“ (zitiert nach MEYER-ABICH 1997, 268).

Die bedeutenden Physiker des 20. Jahrhunderts, Werner HEISENBERG, Max PLANCK, Niels BOHR usw. haben HERDERS Zweifel an der Descartes'schen Unterscheidung zwischen Geist und Materie als berechtigt erkannt und HERDERS Annahme bestätigt, daß diese beiden nicht zwei getrennte Wesenheiten des Lebens, sondern untrennbar miteinander verknüpft sind. Fritjof CAPRA (1987) bringt diese ganzheitliche Sicht des Lebens auf den Punkt:

„In der Atomphysik kann die scharfe kartesianische Unterscheidung zwischen Geist und Materie, zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten, nicht länger aufrechterhalten werden. Wir können niemals von der Natur sprechen, ohne gleichzeitig von uns zu sprechen.“ (91)

Meine bisherigen Überlegungen zeichnen ein Welt- und Menschenbild, das MEYER-ABICH (1997) als das „physiozentrische“¹² bezeichnet hat. Die schon von HERDER angesprochene Gemeinsamkeit alles Lebendigen findet in Erkenntnissen der Ethologie¹³ (sowohl der zoologischen wie auch der Humanethologie) Stützung und Bestätigung und verwirft den bisher üblichen humanegoistischen Mensch-Tier-Vergleich. Als die mit kultureller Befähigung ausgestatteten Naturwesen sind die menschlichen Lebewesen nicht grundlegend und wesenhaft anders als Tiere und andererseits sind die höheren tierischen Lebewesen keineswegs jene instinktgebundenen und umweltlich eingepaßten Geschöpfe der Natur, für die sie bisher gehalten wurden. Das „physiozentrische“ Weltbild (vgl. MEYER-ABICH 1997, 68ff) ist die Konsequenz aus naturwissenschaftlichen, sozialwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen mehrerer Wissenschaftsdisziplinen (Biologie, Ethologie, Anthropologie, Philosophie, Soziologie, Psychologie...), bindet das menschliche Lebewesen stärker in den Gesamtzusammenhang der Natur, des Lebendigen und des Nichtlebendigen auf dem Planeten Erde¹⁴ ein, bringt Mensch und Tier näher zusammen und baut über die wieder erkannte Nähe alles Lebens verwandtschaftliche Empfindungen und Beziehungen auf. Die praktische Wirksamkeit dieses neuen Weltbildes und die damit verbundene neue Wahrnehmung der Welt hätten bedeutsame Konsequenzen für die Lebensführung des Menschen und zögen tiefe Wandlungen in allen Bereichen der Kultur nach sich. Es entstünde eine Wirtschaftskultur, in der Tierfabriken, landwirtschaftliche Monokulturen, Überproduktion und Wegwerfmentalität keinen Platz fänden, es breitete sich eine Verzichtsethik im Freizeithandeln des Menschen

¹² Andere Benennungen für ähnlich oder gleich strukturierte Welt- und Menschenbilder sind „biozentrisch“ (ALTNER 1991) oder „coexistenziell“ (MEINBERG 1995).

¹³ Ethologische und humanethologische Erkenntnisse zum Mensch-Tier-Vergleich hat Dieter NEUMANN für die Pädagogik aufgearbeitet und in einem Beitrag in der Zeitschrift für Pädagogik 1994 ausführlich dargestellt.

¹⁴ Unter dem Gesichtspunkt der Verwandtschaft, der Angewiesenheit und der Vernetztheit des lebendigen und des nichtlebendigen Inventars auf dem Planeten Erde ist es naheliegend, ihm den Namen der griechischen Erdgöttin Gaia zu geben. Zur Gaia-Theorie verweise ich auf die Arbeiten von James LOVELOCK, insbesondere auf sein Buch „Das Gaia-Prinzip“ (1991) sowie auf die Interpretation dieser Theorie durch Fritjof CAPRA auf vielen Seiten seines neuen Buches „Lebensnetz“ (1996).

aus, es entstünde eine naturnahe Architektur und Wohnkultur und es bildete sich eine biorhythmische und jahreszeitliche Konsumvernunft aus¹⁵.

Ein neues Weltbild der physiozentrischen statt anthropozentrischen Art würde auch den gegenwärtigen Sport tiefgreifend verändern und ihm den Machbarkeitswahn im Bereich der Natursportanlagen, brutale Trainingsmethoden im Reitsport, den instrumentellen Umgang mit dem menschlichen Körper (Doping), die bedenkenlose Naturbeschädigung in den sogenannten Natursportarten, den unberechtigten Materialaufwand im Freizeitsport und weiteres untersagen. Diese Probleme und Aspekte sollen hier nicht weiter verfolgt werden¹⁶. Wie aber wäre eine dem physiozentrischen Welt- und Menschenbild verpflichtete schulische Bewegungserziehung in ihren Zielsetzungen, ihren Unterrichtsprinzipien, -inhalten, -verfahren und ihren Organisationsformen zu gestalten? Dieser Frage sollen noch einige Überlegungen im dritten Kapitel eingeräumt werden.

Es dürfte schon bei der Darlegung der Kulturtheorie HERDERS deutlich geworden sein, daß der Kulturbegriff, wie er im Konzept der bewegungskulturellen Erziehung verwendet wird, nicht vom Naturbegriff zu trennen ist. Dieser Verbindung soll nun hier noch mit Gedanken MEYER-ABICHS (1997), eines besonderen Gewährsmannes solcher Überlegungen, nachgegangen werden.

Die Trennung der Phänomene Natur und Kultur ist ebenso falsch wie die anderen gebräuchlichen Gegensätze des cartesianisch-mechanistischen Denkens: Natur und Geist, Geist und Materie, Körper und Seele. Eine die Begriffe Natur und Kultur verknüpfende Philosophie (vgl. MEYER-ABICH 1997) könnte demnach eine brauchbare Grundlage für eine Theorie des Sports und eine Theorie der schulischen Bewegungserziehung abgeben. Sie könnte einige Fehlentwicklungen korrigieren, die der moderne Sport sowohl im Hinblick auf die Kultur wie auch auf die Natur vorgenommen hat und die von der schulischen Sporterziehung teilweise nachgemacht worden sind. Dies betrifft den Umgang mit der äußeren Natur im Bereich der Natursportarten und den mit der inneren Natur, der Menschennatur. Weil die Natur gegensätzlich zur Kultur und weil die Kultur als die Beherrscherin der Natur aufgefaßt wurden, die Naturbeherrschung in beiderlei Form - als beliebige Verfügung über die äußere Natur und als Disziplinierung und Manipulation der inneren Natur - praktiziert worden ist und ein naturwissenschaftlich-technisches Weltbild beides legitimiert hat, entstanden Handlungsweisen im Sport, die unter den Begriffen Doping, Schneekanonen, Materialaufwand, Landschaftszerstörung usw. weit verbreitet und fraglos anerkannt sind.

Was aber Kulturausdruck im menschlichen Leben ist, ist von der Natur nicht zu trennen, auch wenn es der Mensch häufig versucht hat.

Ein Ausweg aus der Naturkrise und die Abwehr der Naturzerstörung kann nur über eine Veränderung der Kultur erreicht werden, und dieses Vorhaben hat auf allen Gebieten der gegenwärtigen Kultur stattzufinden. Es wird eine andere Wirtschaftskul-

¹⁵ Viele Anregungen, Einzelbefunde und Perspektiven zur lebensgestaltenden Umsetzung des physiozentrischen Weltbildes bietet Klaus Michael MEYER-ABICH in seinem Buch „Praktische Naturphilosophie“ (1997).

¹⁶ Siehe dazu Fußnote 6 mit dem Hinweis auf das Buch „Sportökologie“.

tur, eine andere Konsumkultur, eine andere Art von Beziehungskultur und eben auch eine andere Art von Bewegungskultur zur Lösung der Natur- und Umweltproblematik vonnöten sein. Machen wir uns noch einmal deutlich klar, worin der Hauptgrund der gegenwärtigen Naturkrise besteht: im menschlichen Umgang mit der Natur in ihrem zweifachen Bedeutungsgehalt als Menschennatur und als Umwelt, d.h. umgebende Natur. Der Körper ist dabei der wesentlichste Aspekt der menschlichen Natur und der Umgang des Menschen mit dem Körper signalisiert den Umgang mit der umgebenden Natur.

Die eben angestellten kulturtheoretischen Überlegungen münden in die zusammenfassende Feststellung, daß die Kultur der menschliche Beitrag zur Naturgeschichte des Planeten Erde ist und der angemessene kulturelle Umgang des Menschen mit der ihn umgebenden Natur auf den Kriterien Ehrfurcht, Respekt, Pflege und Dialog zu beruhen hat. Der unangemessene, aber bisher übliche Umgang mit der Natur, der nach den Grundsätzen Beherrschung, Kontrolle, Machbarkeit und beliebiger Verfügbarkeit erfolgt, ist durch den angemessenen Umgang zu ersetzen.

III. Bewegungspädagogische Folgerungen aus dem Kulturbegriff

Den Ausführungen des vorangegangenen Kapitels ist deutlich zu entnehmen, daß der Naturbegriff einen zentralen Aspekt der Kultur darstellt.¹⁷

Die Verständigung darüber was Natur sei, die veränderte Wahrnehmung der äußeren, umgebenden Natur, die Konvergenz zwischen der Menschennatur und der äußeren Natur und die Abhängigkeiten zwischen dem Körper und der Natur sind die wesentlichen Aspekte, Probleme und Aufgaben einer zukünftigen Kulturtheorie und Kulturpraxis. Über die Bewegungskultur ist ein Beitrag zur Lösung dieser Aufgaben und Probleme einzubringen. Die Bewegungserziehung kann daran mitwirken, weil die kulturelle Bewältigung der Natur- und Umweltkrise nicht über Informationen allein, nicht über Untergangsszenarien und Schreckensvisionen und nicht nur über politische Maßnahmen, sondern nur über die Veränderung der Wahrnehmung der Welt erfolgen wird. In diesem langzeitlichen Vorgang der Bewußtseinsänderung und ökologischen Handlungsbefähigung sind die Erziehung im allgemeinen und die Bewegungserziehung im besonderen herausgefordert und eingeschlossen.

Der inzwischen gebräuchlich gewordene und in gewichtiger Bedeutung in Verwendung stehende Begriff Bewegungskultur könnte auch in dem hier benutzten Zusammenhang zu Mißverständnissen führen. Er meint weder die Einseitigkeit einer Spiel- oder Ausdruckskultur, noch die Exotik fernöstlicher Meditations- und Kampfbewegungen und auch nicht die Esoterik mancher abendländischer Gesundheitsübungen. Die Naturkrise ist ein Produkt der europäischen Kultur und kann nur durch eine neugestaltete abendländische Kultur überwunden werden. Das gilt auch für die weltweite Sportkultur, die europäische Züge trägt und aus einem neuen Geist heraus so verändert werden müßte, daß sie wieder vermehrt lokale und regionale Züge annimmt.

Es wird aus den bisherigen Überlegungen wohl ersichtlich sein, daß der Begriff Kultur, der in der Wortverbindung Bewegungskultur enthalten ist, die Natur in vollem Umfang

¹⁷ Über die Zusammengehörigkeit der Begriffe Natur und Kultur schreibt auch MEINBERG (1995) ausführlich und in manchen Punkten übereinstimmend mit den hier vorgetragenen Gedanken.

mit einschließt. Und dieser Einbezug ist nicht der einer mitleidigen Duldung oder einer nebensächlichen Akzeptanz, sondern ein wesenhafter und grundlegender. Die Bewegungskultur des Menschen als humane Befindlichkeit wie auch als gesellschaftliche Zuständlichkeit ist demgemäß weder der Ausdruck einer kulturell disziplinierten inneren Natur des Menschen noch die künstlich stilisierte Alltagsbewegung, sondern die einzige und wesenhafte Möglichkeit des Menschen, Bewegungen seines Körpers auszuführen und zum Ausdruck zu bringen. Die Kultur ist die Ausdrucksform der menschlichen Natur eines Lebewesens, dem die Natur insgesamt diese Befähigung zugeteilt hat. Die Kultur ist eben, wie schon Arnold GEHLEN mit Bestimmtheit geschrieben hat, die Natur des Menschen (vgl. das Hauptwerk „Der Mensch“).

Deshalb kann es beim Menschen kein natürliches Turnen, kein natürliches Schwimmen und kein natürliches Springen geben, sondern nur die Kulturformen des Turnens, Schwimmens und Springens. Aber diese Kulturformen des menschlichen Bewegungshandelns - und die Geschichte der Bewegungskultur belegt mehrfach diese Ansicht - können in zweifacher Weise verfehlt werden bzw. Ausdrucksformen annehmen, die mit der Menschennatur und der umgebenden Natur im Widerspruch oder zumindest in zu großer Distanz stehen. Sie widersprechen der Körpurnatur durch ungehörige kulturelle Stilisierung, wie es beim Deutschen Turnen und beim Schulturnen am Ausgang des 19. Jahrhunderts der Fall gewesen ist, dem dann die österreichischen Schulturnreformer Karl GAULHOFER und Margarete STREICHER im sogenannten „Natürlichen Turnen“ ein neues kulturelles Bewegungskonzept entgegenstellten. Oder sie gehen mit der umgebenden Natur in unziemlicher Weise um. Beispiele für die zweite Art der Naturverfehlung in der Bewegungskultur finden sich gegenwärtig zuhauf in den sogenannten Natur- und Abenteuersportarten. Wenn also die grundlegenden Prinzipien eines bewegungskulturellen Erziehungskonzeptes, das den Begriffen Kultur und Natur in ihrer unlöslichen Verschmelzung verpflichtet ist, benannt und beschrieben werden sollen, steht obenauf der Grundsatz der **Mitweltlichkeit**.

Er zielt auf einen geziemenden Umgang des sich bewegenden Menschen mit der Natur, wobei diese geziemende Art des Bewegungshandelns in der Natur von einer „biophilen“¹⁸ Einstellung getragen ist, in der Liebe und Ehrfurcht zu allem nichtmenschlichen Leben, zur gewordenen Landschaft, zu den Bäumen und Sträuchern, Wiesen und Wäldern, Steinen und Erden die bestimmenden Merkmale des Handelns sind. Um kein Mißverständnis zu erzeugen: Mitweltlichkeit wendet sich nicht grundsätzlich gegen menschliche Eingriffe in der Landschaft und fordert nicht die Zerstörung der bestehenden Liftanlagen und Hallenbäder. Das damit angesprochene bewegungspädagogische Prinzip aber verwehrt die beliebige Machbarkeit der Sportanlage Natur, wendet sich gegen die vielen sportlichen Unbedenklichkeiten beim Benützen der Gletscher, der Flüsse, Seen, Berghänge und Schluchten, lehnt die tierquälenden Trainingsmethoden im Pferdesport ab, prangert die kommerziellen Interessen beim Natursport an usw. Das Prinzip Mitweltlichkeit markiert einen Ausweg aus der Umweltkrise und differenziert sich weiter aus in die Teilgrundsätze der Angemessenheit, der Nachhaltigkeit, der Einfachheit und der Lokalität. Weil die Ordnung des Ganzen auf der Hybris des

¹⁸ Diesen Ausdruck hat Eckhard MEINBERG von Erich FROMM (Über die Liebe zum Leben, Stuttgart 1983) übernommen; er findet sich in dem Buch „Homo oecologicus“ (1995), worin der Verfasser den ökologisch denkenden und handelnden Menschentypus von vielen Seiten seines Wesens her beleuchtet und beschreibt und mit Spiel, Sport und Bewegung in Beziehung setzt.

Menschseins und nicht auf dem Mitsein des Menschen beruht, ist ein natürliches Grundverhältnis gestört. Es hat die Naturkrise hervorgebracht, die in Wirklichkeit eine Kulturkrise ist, weil unsere Kultur aus dem natürlichen Mitsein die bedenkenlose Herrschaft des Menschen über die Natur, die grenzenlose Naturbeherrschung gemacht hat. Der Ausweg aus dieser Krise wäre eine „Kultur des natürlichen Mitseins“ (MEYER-ABICH 1997, 253 ff).

Aus dem kulturellen Prinzip der Mitweltlichkeit leiten sich etliche belangvolle Grundsätze des Handelns und in Folge solche der unterrichtlichen Vermittlung für eine schulische Bewegungserziehung ab.

Da ist erstens der Grundsatz der **Angemessenheit** (vgl. MEYER-ABICH 1997, 263ff). Was bedeutet also der angemessene Umgang mit der Natur im Bewegungshandeln? Auf einen Nenner gebracht ist Angemessenheit des Bewegungshandelns zunächst die größtmögliche Bedachtnahme auf die Naturgegebenheiten bei der Sportausübung im Gegensatz zur bedenkenlosen Inanspruchnahme der Natur für die Bewegungsbedürfnisse des Menschen. Diese Art einer sportlichen Verzichtsethik zieht weitere Ausführungsprinzipien des bewegungskulturellen Handelns nach sich:

Die Idee der **Nachhaltigkeit** fordert die Benutzung der Naturanlagen beim Bewegungshandeln in jener Art, die diese Anlagen auch späteren Generationen in derselben Weise für die gleiche Betätigung zur Verfügung stellt wie der heute lebenden Generation. Berghänge, die Ufer der Gewässer, das Meer und die baumlose Hochgebirgslandschaft dürfen also beim „Sporttreiben“ nicht so behandelt, verändert und benutzt werden, daß sie den Nachkommen nur mehr in beeinträchtigter oder gar zerstörter Form zur Verfügung stehen. Diese Regel gilt natürlich allgemein und weist über die Bewegungstätigkeiten hinaus, wird aber heutzutage überall und auch im Sport gröblichst verletzt und mißachtet.

Der hier vertretene Kulturbegriff verweist wieder stärker auf das Prinzip der **Regionalität**, auf die einer Landschaft, einem Volk, einer lokalen Kultur entwachsenen Bewegungstätigkeiten, Spiele, Tänze, Brauchtumsformen und Bewegungssitten. Die weltweit gleichgerichteten Sportarten haben dieses regionale motorische Kulturgut in vielen Teilen der Welt in die Vergessenheit abgedrängt oder zum touristischen Spektakel verkommen lassen. Die Regionalität ist in mehreren Lebensbereichen zum wiederentdeckten Prinzip der Lebensführung einiger, wenngleich noch nicht vieler Menschen geworden (Ernährung, Kleidung, Urlaub) und könnte als Gegengewicht zur Internationalisierung des Sports den motorischen Kulturverlust vorerst einmal zum Stehen bringen.

Das Prinzip Regionalität verweist auf einen zweiten Aspekt des Bewegungshandelns, der einem heute üblichen Trend des Sporttreibens entgegensteht: Freizeit auf kurzen statt auf langen Wegen. Jede Region und Landschaft ermöglicht den dort ansässigen Menschen mehrere Spielarten der motorischen Betätigung. Der gegenwärtige Sport aber trägt die Verlockung zu den weiten Wegen der Sportausübung in sich, zum Surfen auf weit entfernten Seen, Skilanglauf in Lappland, Golfen in Afrika, Tiefschneefahren mit Helikopterbenützung auf anderen Kontinenten, Rafting auf südamerikanischen Flüssen und Trekking im Himalaya.

Eine „Kultur des natürlichen Mitseins“ (MEYER-ABICH 1997) wird die heute übliche Aufwendigkeit der Lebensführung, die sich als hoher gegenständlicher, zeitlicher und

energieverbrauchender Aufwand auch im Sportgeschehen (Ausrüstung, Kleidung, Schneekanonen, Trainingszeiten usw.) offenlegt, langsam aber bedachtsam in die Richtung der **Einfachheit** führen. Denn das gesundheitsorientierte, erlebnishafte, erfahrungsoffene, spielerische und sportliche Bewegen in der Natur braucht nicht unbedingt den Luxus der jeweils spezifischen Sportkleidung, der jährlich wechselnden Designs bei den Sportgeräten, der langen Anfahrtswege zu den Sportanlagen, der technische Perfektion der Sportanlagen usw.

Damit schließt sich der Kreis der mitweltlichen Grundsätze eines naturhaften und kulturellen Bewegungshandelns, einer bewegungskulturellen Erziehung, und wir sind wieder beim Prinzip der Angemessenheit angelangt, von dem unser Weg der Erörterung bewegungspädagogischer Absichten und Zielsetzungen ausgegangen ist. Die Bedachtsamkeit gegenüber der Natur im Ganzen und allen ihren Erscheinungen, in denen sie (wie es Nikolaus von KUES¹⁹ gedacht hat) stets ganz ist, führt zum angemessenen Umgang des sich bewegenden Menschen in der Landschaft, mit den Tieren und Pflanzen, auf den Bergen und am See, in Wäldern und auf Gletschern. Dieser Umgang sieht anders aus und spielt sich anders ab als der, den die Menschen in den Natursportarten heute zum Ausdruck bringen.

Die beiden Begriffe Kultur und Bewegungskultur verweisen, ins Pädagogische gewendet, auf ein Menschenbild, weil das Theoretisieren über Bildung und Erziehung selten explizit, aber stets implizit an einer Vorstellung vom Menschsein haftet. Auch die hier vorgebrachten bewegungspädagogischen Überlegungen, in deren Zentrum der Begriff Bewegungskultur gestellt war, verdichten sich zu einem Menschenbild, das durch folgende Merkmale bestimmt ist: Der Mensch ist in allen Lebensäußerungen (demnach auch in seinen Bewegungstätigkeiten) ein kulturell bestimmtes Lebewesen, wobei seine kulturelle Verfassung ihn als Geschöpf und Schöpfer der Kultur ausweist²⁰. Seine auf lange Zeiträume angewiesene Persönlichkeitsentwicklung ereignet sich in einem Spannungsfeld, das durch eine dreifache Beziehung hergestellt wird: durch die Beziehung zur nichtmenschlichen Umwelt, zur menschlichen Mitwelt und zu sich selbst. Deshalb kommt es in allen Vorgängen der Erziehung und der Bildung, des Unterrichts und des Lernens auf die Trias der Beziehungen und auf das Beziehungsgeflecht, das von dieser Trias gebildet wird, an. Erziehung ist Anbahnung, Anregung, Anleitung zur Selbstkompetenz, zur Sozialkompetenz und zur Mitweltkompetenz. Die bewegungskulturelle Erziehung ist dann gerechtfertigt und wirkungsvoll, wenn sie mit den Mitteln und Möglichkeiten der kulturellen Bewegungstätigkeiten das Selbstsein, die Beziehung zum Mitmenschen und die Bezogenheit auf die nichtmenschliche Welt, entfaltet und gestaltet.

Die Ausstattung der Menschennatur verweist in allen ihren Lebensäußerungen auf das Prinzip **Vielseitigkeit**. Die Vielfalt der Kultur ist der beredte Ausdruck der vielseitigen Natur des Menschen. Der Mensch ist deshalb auch in seinem Bewegungshandeln auf die Vielfalt angelegt. Und wiederum beweist die Reichhaltigkeit der Bewegungskultur sowohl in ihrer gegenwärtigen Ausprägung als auch in ihrem historisch überlieferten

¹⁹ Zu Nikolaus von KUES: Philosophisch-theologische Schriften. Hrsg. und eingeführt von Leo GABRIEL. Studien und Jubiläumsausgabe. Lateinisch-Deutsch 3 Bde. Wien 1964-1967.

²⁰ Siehe dazu die Ausführung von Arnold GEHLEN in seinem Hauptwerk „Der Mensch“ (1986) sowie in dem Buch „Anthropologische Forschung“ (1961).

Tatbestand diese spezielle Naturausstattung des Menschen. Unter allen Lebewesen hat ihn die Naturgeschichte mit der Befähigung zur größten Vielseitigkeit hervorgebracht, ausgerüstet und zur Weiterentwicklung ausgestattet. Die Naturgeschichte des Menschen ist die beständige Erweiterung dieser Anlage zur Vielseitigkeit jener Fähigkeiten, die für die Lebensbewältigung und die Lebensbereicherung nützlich sind. Denn das Wort Lebensbewältigung meint keineswegs nur das Überleben, sondern bringt die erlebnishafte, erfahrungsreiche und empfindungsvolle Gestaltung des menschlichen In-der-Welt-Seins zum Ausdruck. Die Vielfalt und Vielseitigkeit der Bewegungstätigkeiten, -erfahrungen und -erlebnisse im größeren Rahmen einer reichhaltigen Körperkultur wird deshalb zur ersten und obersten Forderung an die schulische und familiäre Bewegungserziehung.

Das Wort Bewegungskultur und die damit verbundene Inhaltlichkeit als Leitmotiv schulischer Bewegungserziehung eröffnet dem Unterrichtsfach eine größere Chance, die in der Schule ohnedies vernachlässigte sinnlich-emotionale Bildung des Menschen stärker zur Geltung zu bringen als es andere Wortverbindungen wie Leibeserziehung oder Sportunterricht vermögen. Bewegungskultur ist ein deutlicherer Ausdruck der gesamt menschlichen Verfassung als Leibesübung und Sport, und dies in seinen beiden Wortbestandteilen: denn Bewegung und Kultur drücken Wesentliches des Humanen aus, sind Phänomene der Einheit und Ganzheitlichkeit und Ausdruck der Funktionalität beider Gehirnhälften. Der „linkshirnlastigen“ Schule verhilft dieser Begriff und das hinter ihm stehende Unterrichts- und Erziehungsprogramm leichter und sicherer zum dringend notwendigen Ausgleich durch die stärkere Beachtung der rechten Hemisphäre.²¹

„Der Mensch ist nach seiner Natur dazu bestimmt, in Freiheit Kultur hervorzubringen“, schreibt MEYER-ABICH (1997, 368) und beruft sich dabei geflissentlich auf HERDERS Kulturtheorie.

Das Problem dabei liegt allerdings im Wort Freiheit, denn als „Freigelassener“ der Natur legt der Mensch seine Freiheit auch zum Schaden der Natur aus. Wäre auch der Mensch ein „Leibeigener“ der Natur, könnte er ihr nicht schaden, sie jedenfalls nicht existentiell bedrohen. Ein Zustand der Bedrohung der Lebensgrundlagen für alle Lebewesen des Planeten Gaia aber ist am Ausgang des 20. Jahrhunderts erreicht. Ohne Freiheit würde auch im Menschen die große Vernunft der Natur wirken und am Gängelband der Natur könnte der Mensch die Lebensbedingungen des Planeten Erde irritieren (wie es andere Geschöpfe auch konnten), aber nicht grundsätzlich in Frage stellen. Das in die Freiheit der Kultur entlassene Lebewesen Mensch kann es aber und tut es. Die Abwendung der existentiellen Naturkrise kann wiederum nur durch die Kultur erfolgen, bedarf aber einer anderen Art von Kultur als es die gegenwärtige Industriekultur ist. Das scheint mir eine der größten und schwersten Aufgaben der Zukunft zu sein: Wie und wohin verändern wir die Wahrnehmung der Welt, das abendländische Weltbild, die europäisch geprägte Politik, die gegenwärtigen Strukturen von Wirtschaft und Wissenschaft, unsere alltäglichen Denk- und Handlungsgewohnheiten und damit letztlich unsere gesamte Kultur, um aus der lebensbedrohenden Naturkrise herauszukommen? Es bedarf dazu vieler Wege, und einer davon

²¹ Zur Theorie der physiologischen Lateralität des menschlichen Gehirns siehe vor allem HAMPDEN-TURNER 1982.

- eine mächtige Straße ist es allerdings - ist der Weg der Erziehung. Und auf dieser breiten Straße mitzugehen sind auch die Bewegungserziehung und die körperliche Erziehung aufgerufen. Der Zusammenhang zwischen dem menschlichen Körper und der Natur wird gesehen und vielfach beschworen. Wir gehen mit der Natur um wie mit unserem Körper, denn beide sind Natur: Natur in uns und Natur um uns. Die Welt nur zu verändern, die Natur zu beherrschen, die Ressourcen auszubeuten, die Produktion zu steigern, mehr „Wohlbefinden“ für immer mehr Menschen zu erwirken, kurzum den Fortschritt und das, was wir darunter verstehen, zu befördern, kann nicht die Aufgabe dieses einen Lebewesens unter den zwei Millionen anderen Arten auf diesem Planeten sein. Was wir als Fortschritt ansehen, muß nicht zum Wohl des Lebens auf dieser Erde sein - und ist es wohl auch nicht. Wir sollten die Natur wieder verstehen lernen, dann werden wir auch unseren kulturellen Auftrag anders und richtiger auslegen: im Sinne und nicht im Widerspruch zur Naturgeschichte der Erde. Und wir haben einige theoretische Angebote zum richtigen Verständnis und zur angemessenen Wahrnehmung der Welt: die Gaia-Theorie von James LOVELOCK (1992), die Theorie des Lebensnetzes von Fritjof CAPRA (1996), die Theorie der Mitweltlichkeit von Klaus Michael MEYER-ABICH (1997), die Ökologie des Geistes von Gregory BATESON (1980), die Theorie des Kleinen von Leopold KOHR (1995), die Verantwortungsethik von Hans JONAS (1979). Wir haben auch die Vordenker in der Geschichte der abendländischen Kultur Nikolaus von KUES, Johann Gottfried HERDER, Johann Wolfgang von GOETHE, Friedrich NIETZSCHE. Was wir nicht haben oder nur in Ansätzen vorfinden, ist eine ökologisch-orientierte Sportwissenschaft²². Die Theorien der sportwissenschaftlichen Disziplinen sind dem industriekulturellen Geist anhängig, dem cartesianisch-mechanistischen Denken unterstellt, der Naturbeherrschung in der zweifachen Absicht der Disziplinierung der inneren und umgebenden Natur des Menschen verschrieben, der ausbeuterischen Weltwahrnehmung ausgeliefert. Der moderne Sport führt uns in zahlreichen Erscheinungen die Entsprechung der Praxis und die angemessene Übertragung dieser Theorien vor Augen.

Wir sind aufgefordert, die Kultur als Ganzes und in ihren zahlreichen Spielarten, wozu auch die Bewegungskultur zählt, von der Natur her neu zu denken und zu gestalten. Die vergangenen zwei Jahrhunderte, das 20. und das 19. Jahrhundert, haben schwere Denkfehler begangen und von den vorangegangenen Jahrhunderten jene Ratschläge übernommen, die in dieses verhängnisvolle Denkschema gepaßt haben: „Macht euch die Erde untertan.“ Wahrnehmen und Denken sind aber menschliche Freiheiten - das sollte uns optimistisch für die Zukunft unserer Kultur und für das Überleben auf dieser Erde stimmen. Die schon jetzt sichtbaren Zeichen der neuen Weltwahrnehmung und des kulturellen Umdenkens können unseren Optimismus noch verstärken.

²² Dazu ausführlich in: SEEWALD / KRONBICHLER / GRÖSSING (1998).

Literatur:

- ALTNER, G.: Naturvergessenheit. Grundlagen einer umfassenden Bioethik. Darmstadt 1991.
- BALZ, E.: Sportdidaktische Positionen. In: Sport Praxis 37 (1996) 2, 3-8.
- BALZ, E.: Fachdidaktische Konzepte oder: Woran soll sich der Schulsport orientieren? In: Sportpädagogik 16 (1992) 2, 13-22.
- BALZ, F./NEUMANN, P. (Hrsg.): Wie pädagogisch soll der Schulsport sein? Schorndorf 1997.
- BATESON, G.: Ökologie des Geistes. Frankfurt/M. 1980.
- BAUR, J.: Körper- und Bewegungskarrieren. Schorndorf 1989.
- BÖHME, G.: Für eine ökologische Naturästhetik. Frankfurt/M. 1989.
- BÖHME, G.: Natürlich Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt/M. 1992.
- CAPRA, F.: Wendezeit. Bern ¹⁵1987 (a).
- CAPRA, F.: Das neue Denken. 1987 (b).
- CAPRA, F.: Lebensnetz. Bern 1996.
- CRUM, B.: Idealtypische Konzepte von Sportunterricht. In: Sportpädagogik 16 (1992) 2, 29-32.
- FUNKE, J.: Sich bewegen und gesund sein - Pädagogische Überlegungen. In: HOMFELDT, H.G. (Hrsg.): Erziehung und Gesundheit. 145-166, Weinheim 1988.
- GAULHOFER, K. / STREICHER, M.: Grundzüge des österreichischen Schulturnens. Wien 1922.
- GAULHOFER, K. / STREICHER, M.: Natürliches Turnen. Bde. I und II, Wien 1931 und 1930.
- GEHLEN, A.: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Wiesbaden ¹³1986.
- GEHLEN, A.: Anthropologische Forschung. Reinbek 1961.
- GROLL, Hans: Geistige Grundlegung der Leibeskultur. In: Idee und Gestalt der Leibeserziehung von heute. 7-17, Wien 1957.
- GRÖSSING, S.: Bewegungskultur und Bewegungserziehung. Schorndorf 1993.
- GRÖSSING, S.: Sportliche Handlungsfähigkeit oder Bewegungskultur? In: Körpererziehung 45 (1995) 3, 89-95.
- GRÖSSING, S.: Bewegungskulturelle Bildung statt sportlicher Handlungsfähigkeit. In: BALZ, E./NEUMANN, P. (Hrsg.): Wie pädagogisch soll der Schulsport sein? Schorndorf 1997, 33-46.
- GRUPE, O.: Sport als Kultur. Zürich 1987.
- GRUPE, O. (Hrsg.): Kulturgut oder Körperkult? Sport und Sportwissenschaft im Wandel. Tübingen 1990.
- HAMPDEN-TURNER, Ch.: Modelle des Menschen. Ein Handbuch des menschlichen Bewußtseins. Weinheim und Basel 1982.
- HERDER, J.G.: Sämtliche Werke. Hrsg. von B. SUPHAN. Hildesheim 1967.
- HILDENBRANDT, E.: Ernst Cassirers „Philosophie der symbolischen Formen“ und Aspekte einer Semiotik des Sports. In: FRIEDRICH, G./HILDENBRANDT, E./SCHWIER, J. (Hrsg.): Sport und Semiotik. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 61). 69-82, Sankt Augustin 1994.
- HILDENBRANDT, E. (Hrsg.): Sport als Kultursegment aus der Sicht der Semiotik. Hamburg 1997.
- HUMMEL, A.: Die Konzeption der körperlich-sportlichen Grundlagenbildung im Kontext sportdidaktischer Modelle. In: Leipziger Sportwiss. Beiträge 39 (1992) 2/3, 8-14.
- JONAS, H.: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt/M. 1979.

- KOHR, L.: Small is beautiful. Ausgewählte Schriften aus dem Gesamtwerk. Wien: Deuticke, 1995.
- KURZ, D.: Handlungsfähigkeit im Sport. In: PEPPER, D./CHRISTMANN, E. (Hrsg.): Zur Standortbestimmung der Sportpädagogik. 52-67, Schorndorf 1987.
- KURZ, D.: Sport mehrperspektivisch unterrichten - warum und wie? In: ZIESCHANG, K./BUCHMEIER, W. (Hrsg.): Sport zwischen Tradition und Zukunft, Schorndorf 1992, 15-18.
- KURZ, D.: Braucht der Schulsport eine neue curriculare Leitidee? In: LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG (Hrsg.): Schulsport in Bewegung. Bönen 1995, 63-80(a).
- LOVELOCK, J.: Gaja. Die Erde ist ein Lebewesen. Bern 1992.
- MEINBERG, E.: Homo Oecologicus. Das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise. Darmstadt 1995.
- MEYER-ABICH, K.-M.: Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt. Hanser. München 1990.
- MEYER-ABICH, K.-M.: Praktische Naturphilosophie. Erinnerung an einen vergessenen Traum. München 1997.
- NEUMANN, D.: Pädagogische Perspektiven der Humanethologie. In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 2, 201-227.
- PICHT, G.: Der Begriff Natur und seine Geschichte. Stuttgart 1993.
- RÖTHIG, P./PROHL, R.: Gesundheit als Bildungsproblem des Sports. In: Sportwissenschaft 22 (1992) 172-185.
- SCHEID, V.: Bewegung und Entwicklung im Kleinkindalter. Schorndorf 1989.
- SCHMIDT, D.: Sport als Kulturphänomen? Zur Einordnung des Sports bei Grupe. In: HILDENBRANDT, E. (Hrsg.): Sport als Kultursegment aus der Sicht der Semiotik. 9-14, Hamburg 1997.
- SEEWALD, F./KRONBICHLER, E./GRÖSSING, S.: Sportökologie. Wiesbaden 1998.
- WEININGER, O.: Geschlecht und Charakter. Wien 1926.